

An den "Nebelspalter"

Autor(en): **Aeberly, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **26 (1900)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-435822>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

An den „Nebelpalter“.

Ich wünsche Dir, mein Freund, nicht hundert Jahre
 Ruhmloses Glück in einem Seidenzelt;
 O nein, ein böser Kampf an dem Altare
 Für Recht und Licht, — das ist des Mannes Welt!
 Nur nach der Arbeit ist es süß zu schlafen;
 Die Perlen blühen nur in der Gefahr
 Und durch die Brandung steuert in den Hafen
 Der Vaterstadt das Dioskurenpaar!
 Ich wünsche Dir nicht große Länderstreifen
 Und keinen Berg von schimmernden Metall —
 Nur ein Stück Land, wo Deine Pflaumen reifen
 Und einen Vetter — im bedrängten Fall!
 Ich wünsche Dir kein Amt in der Gemeinde
 Daß sich Dein Herz im Fürstenthum berauscht, —
 O nein, ein Krönlein nur, daß seine Weine
 An einer Hanbe weißes Band vertauscht!
 Dein bestes Gut sei hier die freie Seele
 Voll Mannesmut, der keinen König scheut;
 Ein Herz, das rein noch ist in seiner Fehle,
 Ein Sinn, der jedem Trug die Stirne beut! —
 Wenn Du dazu ein Häuschen noch kannst haben,
 Ein Nebhgen und ein Nebgeländ' dazu —
 Et nun, so nimms! — Ich hoffe, zu den Gaben
 Gibt Dir der Walbel noch die ewige Ruh'
 So ziehe denn dahin mit meinem Segen
 Und mög' er sich bewähren in der Not,
 Daß Dir ein guter Schirm nicht fehlt im Regen
 Und eine Faust, wenn Dich ein Wolf bedroht!
 Nimm nur die Welt nicht von der schwarzen Seite
 Und häume Dich nicht um versalz'nen Kohl,
 Dann gibt Frau Wohlgenut Dir das Geleite
 Und die Zufriedenheit ist Dein Idol!

R. Aeberly.



Käper Bruother!

Intem der Ponti-Fex Mag-Sie-Mus das Ente des Fin de siècles auf
 den Sylv-Epöher Anni-Kuh-renntis verlaggt hot, schreibe Ich Thier in diesem
 Säckulum die lägte E-Pistola.

Die Leisenbett und sämptliche umliegenden alden Jungfrauen meiner
 Herte sind zwar über die violentum stuprum seculi: über die ferg-Waldigung
 des Jarhunderts ferchterlich erboßt, fom Schinjong piß in die falschen Waden
 hinab, indem schon am nächsten Pechtelstigt auf allen Tanzbläßen die Knaben
 zu 1 ander sagen: „Säb ist auch noch 1 Kadengaumer aus dem forigen Jar-
 huntert“, wenn sie eine gefestere Jungfrau sehn.

Pro domo ist es aber 4 alle felle brovidabler und ms Siech beßer,
 wennß auf den Abreis-Kohländern heißt: „Der Stanis- und der Pediculus
 Ladys hapen während 2 Jarhundertn geri-Stiert und gewürkt.“

Wir hapen kadollische Buchhand-Lungen, kadoll. Radfartfereine, deßgleichen
 kaddol. Kohnferate Soziehaal-Cheemock-Ratten und das kadoll. Brothorjonaal-
 fersaren, aber daß Wir noch die Arithmetica catolica, das katho-
 lische Einmaleins erläpen, hape Ich nie rißgirt zu traumen.

Es preucht zwar im An-Gang einige Iber-Windung, jusqu'on le porte
 sur le coeur, piß mans ibers Härz bringt zu sagen: $9 + 1 = 10$; es ist nur
 piß mans gewohnt ist. Der teitsche Keiser haz auch ferdig gepraucht. Wenn Wir
 auch die alten Jum bfern nicht überzeigen können, so sind doch die Schuler-
 puben feier umplanne 4 das neue Sistehm, intem Sie schon Kappirt hapen,
 daß 4 Wochen Faire-rien 5 Wochen lang sind.

Ich wintße Thier ein gänetes Jarhundert und grize Eich.

Stanispediculus.

An der schweizerischen Statistikerkonferenz in Solothurn haben die
 Statistiker statistisch nachgewiesen, daß eine statistische Sammlung aller Statistiken
 statistisch von großem Wert für Bund, Kanton und Stadt ist.

19 oder 20!

Voller Jörn und unter Schnauben weiß ich gar nicht Wem zu glauben!
 Sind denn and're Leute Narren? Hab' ich selber einen Sparren?
 Kaiser Wilhelm! — Papa Leo! Jarzeit! — Nullen! — Siffen! — Weh o!
 Fragen polstern im Gehirne vom Genicke nach der Stirne;
 Durch die Nerven, alle Nern geht ein Gräßeln, Streiten, Hadern,
 Und der größte Rechenmeister fñhlt den Schädel voller Kleister.
 Wo doch höhere Gewalten Zwillingssnullen fester halten,
 Sind vernagelte Verneiner, wilde Neunzehnhundert-Einer;
 Mit den Köpfen durch die Wände treiben Alle sich am Ende.
 Diese Neunzehn, diese Zwanzig machen mir den Schädel ranzig!
 Solch ein Kampf nach beiden Seiten bringt Verstandes-Nebelkeiten.
 Heulend jammert jede Gattin: „Himmelseleid! — fertig! — hat ihn!“

Alle acht Monat Briefkastenleerung!

Ein Post-Jdyll.

Wollt ihr vielgeplagten Menschenkinder
 Eure Winterleiden mal verßüßen,
 So geht in's Tessin, nach Mellara hinter,
 Werft einen Brief im Frühling in der Briefe Kasten —
 Und ganz frei von dieser Zeiten Hasten
 Erfreut die Post zu Weihnacht Euch mit — Malengrüßen!

Toni: „Bist öppe z' Gallä g'sy, gester? Häst zeiset?“

Sepp: „Worom nöd gärigs! Wer nöd en borretä Nar ist, zahlt dasmol
 kä Zeis!“

Toni: „Näbis dergattigs? — poggerement, do wör-i au däby. Ha selber
 au kä Grobs u kä Mönz. Ist öppe en neue Hartikel im obere Glationsrecht?“

Sepp: „Der Wetterschryber of em Sänitis hät g'fat: Ne ganzes Johr
 feit äwegg!“

Toni: „Pos Donder! ha hört vo dem Stryt weg derä zwo Nollä im
 Nüzgehni.“

Sepp: „Grad säb isch! Heretgegä öber s'Johr fragt mä frösch a'zölle mit
 Hondert ond Mes. Myn Galler Kapittelherr Zelichäfer chont nütz öber här, ond
 wenn'er gad vergizlet.“

Toni: „I maches bigoppig au nöd anderst, do wör i wan! en Stier.“

Sepp: „Seb wärist.“

Die Eisenbahn, die ihren Betrieb einstellt.

Bière-Apples-Morges.

Eine nette Gesellschaft — sie stellt ihren Betrieb ein!
 Ohne fette Dividende — will man auch nicht lieb sein!
 Im Gegenteil — recht zugedöpft und schwierig.
 Ein kleines Opfer für's Gemeinwohl hatten
 Und sich vom Bundesrat erst mahnen lassen —
 Wie nennt man das? Na — einfach schmierig!

Sitten-Farce

aus der „göttlichen Weltordnung“.

Abends fein in Pelz und Spitzen
 fährt die Herrschaft zum Diner,
 Einmal hierhin, einmal dahin,
 Wo man nur sie lud zum „Thee“.

Und das Töchterlein vom Hause
 folgt getreu der Eltern Spur,
 Läßt bei Licht und Festesreigen
 Machen sich von Herrn die Cour.

Bei dem Tanze, im Gedränge
 Sangt sie Liebesworte ein
 Und in schlauentdeckten Winkeln
 Auch noch mehr — doch das ist fein!

Niemand macht dem lebensfrohen
 Kinde einen Vorwurf drob —
 Was da vornehm, darf sich freuen
 Und nur leiden darf der Mob —

Wehe, wenn zur gleichen Stunde
 Daheim die Köchin mit dem Schatz
 Küsse tauscht von Mund zu Munde —
 Dieses kostet ihr den Platz!

„Dienstverlassen“! auf der Stelle,
 Ist's, worauf die Sitte dringt —
 Weil dem Himmelreich die Hölle
 Immer unerträglich — fin kt!



Chneri: „Guete Tag, Rägel! Das ischt
 au Wetter, im Jenner, e so schön me
 möcht bigott grad usrelse.“

Rägel: „I humme scho mit-i, mer
 nemmed denn e so es Bilet, wo me cha hi,
 wo me will. Wie sait me-n-au dene
 Bilete?“

Chneri: „Jä so, Ihr meined e so es
 „Umcheibnerbilet“, ja das wäre jezt
 emal öppis für ens, i bi derbi.“